

Der Mann von Rhünda – ein neuer Eiszeitjäger aus Hessen

Wilfried Rosendahl

Nordwestlich der Ortschaft Rhünda im Schwalm-Eder-Kreis (Nordhessen) fließt der Rhünder Bach dem Unterlauf der Eder zu. Ein Unwetter in der Nacht vom 19. auf den 20. Juli 1956 richtete im Einzugsgebiet dieses Bacheß schwere Schäden an. Wasserfluten hatten auf einem Feld im Bereich des heutigen Sportplatzes ein neues, z. T. über 1 m tiefes Bachbett geschaffen. Am Morgen des 20. Juli entdeckte ein Ortseinwohner am rechten Rand dieses neuen Bachlaufes, etwa 80 cm unter der Erdoberfläche, einen mit Kalksinter umkrusteten menschlichen Schädel. Die Fundschichten bestanden aus einem mürben, mergeligen Kalktuff auf kalkigem Schwemmlöss und Balsaltschutt.

Der über die Entdeckung informierte Ortslehrer E. Glatzer dokumentierte die Fundsituation und barg den Schädel.

Am 22.7.1956 gelangte der Fund zu Prof. Dr. E. Jacobshagen, Anatom und Anthropologe an der Universität Marburg. Dieser präparierte den Schädel frei und nahm eine erste Zusammensetzung der einzelnen Teile vor.

Bereits am 26.8.1956 präsentierte E. Jacobshagen den Schädel auf dem internationalen Kongress »100 Jahre Neandertaler« in Düsseldorf als einen neuen Fund vom Typus *Homo sapiens neanderthalensis* (Koenigswald 1958). Er war der Ansicht, der Schädel von Rhünda sei der einer Neandertalerin, der »Frau von Rhünda«. Gleiches vertrat Jacobshagen 1957 auch in Fachpublikationen. Schon auf dem Kongress in Düsseldorf hatte sich jedoch eine heftige Diskussion entfacht, ob der Fund wirklich ein Neandertaler sei.

Da sich in den Schichten des Fundprofils

16 Rhünda. Der Schädel in der rechtsseitigen Ansicht.



keine stratigraphisch auswertbaren Wirbeltierreste fanden, wurde über den Molluskeninhalt versucht eine relative Altersaussage zu treffen. Hierdurch war lediglich eine Zuweisung der Fundschicht in den Zeitraum zwischen dem ersten Würm-Interstadial und dem Boreal möglich.

1958 versuchte Kenneth P. Oakley vom British Museum of Natural History/London, das stratigraphische Alter des Schädels von Rhünda durch Vergleich des Fluor-, Uran- und Protein- (Stickstoff-) Gehaltes mit dem von stratigraphisch datierten Knochen Hessens und anderer Teile Deutschlands zu bestimmen. Auch diese Analyse brachte wenig Klärung, konnte doch nur gesagt werden, dass der Schädel nicht älter als würmzeitlich ist.

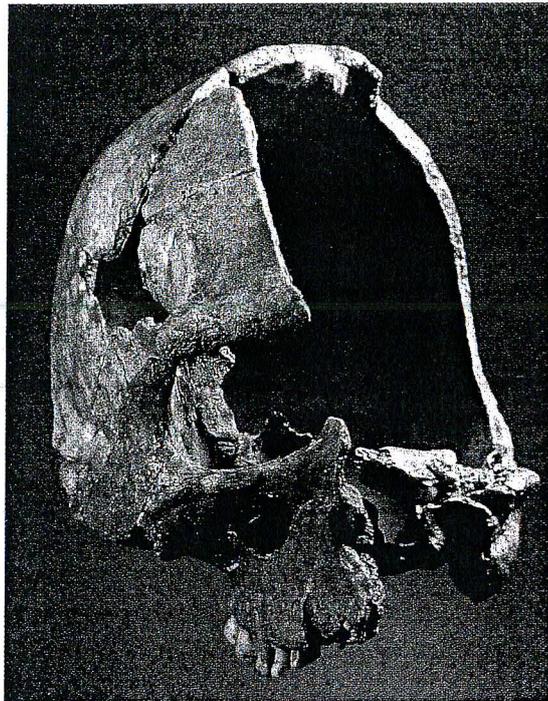
Anfang 1960 erhielten die Anthropologen G. Heberer und G. Kurth aus Göttingen den Fund zur Bearbeitung. Bereits in einer vorläufigen Mitteilung stellten die Autoren dar, dass es sich bei dem Rhünda-Schädel um einen würmzeitlichen Vertreter des *Homo sapiens* handele.

Zwei Jahre später publizierten die gleichen Autoren ihre an einer Neuzusammensetzung des Schädels durchgeführten Untersuchungen. Die Zuweisung des Schädels zu einem *Homo sapiens* wird bestätigt, bezüglich der Altersstellung wird jedoch gesagt, dass er durchaus auch nacheiszeitlich sein könnte. Des Weiteren bemerken die Autoren: »Auf jeden Fall hat Rhünda durch diese letzten Untersuchungsergebnisse jeden Anspruch auf eine besondere morphologische Betrachtung eingebüßt, was in Anbetracht der unsicheren Datierung auch zu begrüßen ist.«

Letzteres bezieht sich auch auf eine 1962 durchgeführte ^{14}C -Datierung von Kalktuff aus der Fundschicht, welche ein Alter von ca. 9000 Jahren B.P. (H 571-981) ergab. Die Autoren weisen aber darauf hin, dass der Schädel selbst nicht datiert ist und gegebenenfalls ein abweichendes Alter haben könnte. Im Auftrag von Prof. Dr. R. Huckriede wurde 1990 nochmals der Kalktuff mit der ^{14}C -Methode am Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung datiert. Die Datierung ergab ein Alter von 8365 ± 100 Jahren B.P. (Hv 16236). Im Kommentar zum Datierungsergebnis wird darauf hingewiesen, dass das bestimmte Alter wahrscheinlich niedriger ist als das wahre.

Abgesehen von kleineren Randbemerkungen oder Fundauflistungen fand der Schädel von Rhünda seit Mitte der 1960er Jahre nicht mehr viel Erwähnung. Er wurde als wenig bedeutend erachtet und war eines unter vielen Exponaten im Schausammlungsbereich der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte im Hessischen Landesmuseum Kassel.

Im Rahmen von Untersuchungen zur Altersbestimmung von jungquartären Schädeln aus hessischen Freilandfundstellen, z. B. Kiesgruben



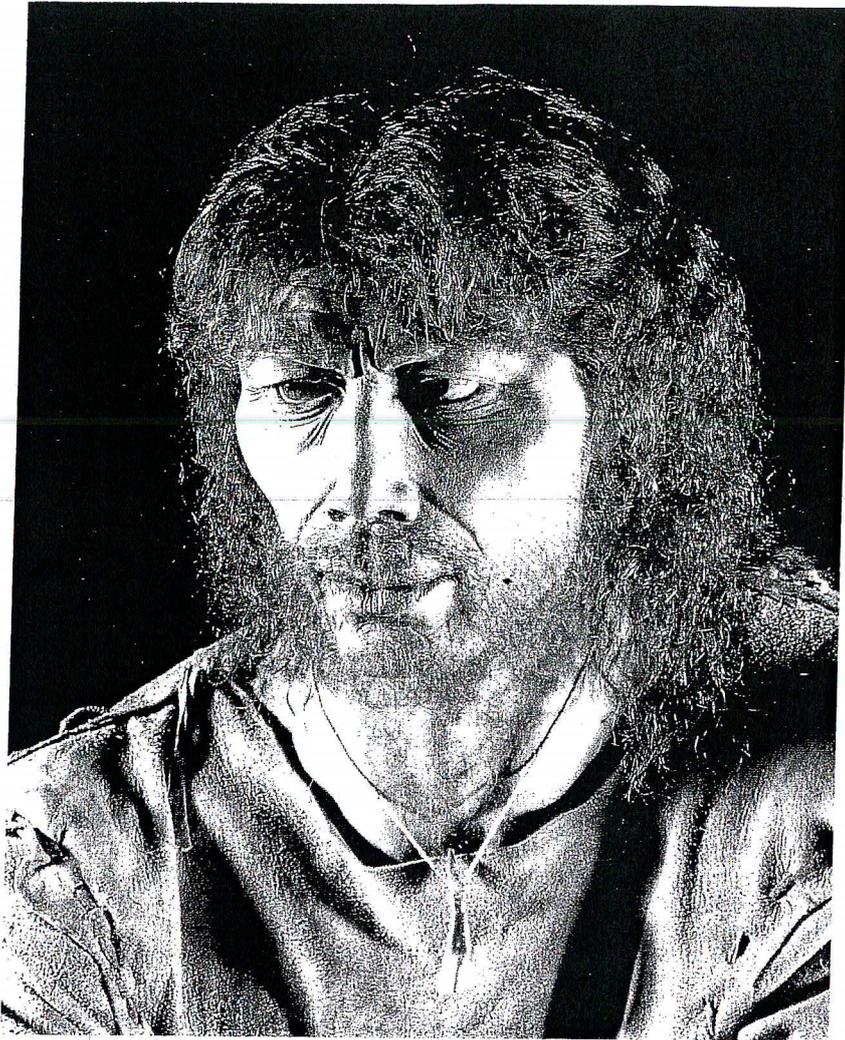
17 Rhünda. Der Schädel in der Frontalansicht.

des Oberrheins, fand auch der Schädel von Rhünda wieder Beachtung. Ziel war es, diesen Fund erstmalig selbst zu datieren. Die Datierung sollte mit der so genannten ^{14}C -AMS-Methode durchgeführt werden. Diese gibt genauere Daten und benötigt weniger Probenmaterial als die konventionelle ^{14}C -Methode. Frau Dr. I. Kappel, die damals zuständige Kustodin im Hessischen Landesmuseum in Kassel, genehmigte freundlicherweise eine Probenentnahme und eine Ausleihe des Schädels zur weiteren Bearbeitung.

Von dem Schädel wurde eine 2 g schwere Knochenprobe entnommen und an das Centrum voor Isotopen Onderzoek der Rijksuniversiteit Groningen/Niederlande zur Datierung gegeben. Als Ergebnis wurde ein Datum von 10200 ± 60 Jahre B.P. (GrA-15947) ermittelt. Methodische Probleme bei der Datierung waren nicht erkennbar und Hinweise auf eine Kontamination der Probe liegen nicht vor. Aus methodischer Sicht erfährt das Datum keine Einschränkung. Kalibriert ergibt sich daraus ein Alter von 10137–10073 bzw. 10015–9747 Jahren BC (68,3 % Wahrscheinlichkeit; INTCAL 98).

Die direkte Datierung des Schädels von Rhünda ermöglicht eine zeitliche Einordnung des Fundes in das Spätglazial bzw. die Jüngere Dryas. Der Schädel kann somit der Gruppe der wenigen direkt datierten jungpaläolithischen Menschenreste zugeordnet werden.

Neben der Datierungsprobe wurde auch Knochenmaterial für eine Paläo-DNA Untersuchung entnommen. Die Analysen dazu werden derzeit in Zusammenarbeit mit Dr. J. Burger vom Institut für Anthropologie der Universität Mainz durch-



18 So könnte auch der Mann von Rhünda ausgesehen haben. Rekonstruktion eines jungpaläolithischen Mannes, angefertigt für die Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim durch Wildlife Art/Breitenau-Westerwald.

geführt. Ziel dieser Untersuchung ist der Vergleich mit mesolithischen und neolithischen Sequenzen.

In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. W. Henke vom Institut für Anthropologie der Universität Mainz wurde außerdem damit begonnen, den Schädel einer neuen anthropologischen Betrachtung zu

unterziehen. Die auch schon von den Göttinger Anthropologen G. Heberer und G. Kurth geäußerte Ansicht, dass es sich bei dem Schädel von Rhünda nicht um den einer »Frau von Rhünda«, sondern um den eines männlichen Individuums handelt, konnte bestätigt werden. Die Fehlinterpretation von E. Jacobshagen ist im Zusammenhang mit der Zuweisung des Fundes zum *Homo sapiens neanderthalensis* zu sehen. Ein weiteres erstes Ergebnis der anthropologischen Neubetrachtung ist, dass die aktuelle Zusammensetzung einige Unstimmigkeiten aufweist. Um das Original zu schonen, ist geplant, eine korrigierte Zusammensetzung an einem Abguss vorzunehmen.

LITERATUR

- G. und K. Heberer, Über den Typus des pleistozänen Schädels von Rhünda (Hessen). *Homo* 11, 1960, 216–220. – G. und K. Heberer, Rhünda 1956–1960–1962. Das Ende eines Neandertalers. *Homo* 13, 1962, 152–161. – R. Huckriede/V. Jacobshagen, Das Alter des Schädels von Rhünda. I. Der Fundplatz des Menschenschädels von Rhünda (Niederhessen). *Neues Jahrbuch Geologie und Paläontologie, Monatshefte* (1958) 114–129. – E. Jacobshagen, Der Schädelrest der Frau von Rhünda (Bezirk Kassel). *Anatomischer Anzeiger* 104, 1957, 64–87. – E. Jacobshagen/V. Münnich/K. O. Vogel/J. C. Vogel, Das Alter des Schädels von Rhünda. III. C14-Datierung der Fundschicht. *Eiszeitalter und Gegenwart* 13 (1962) 138–140. – K. P. Oakley, Das Alter des Schädels von Rhünda. II. Application of fluorine, uranium and nitrogen analysis to the relative dating of the Rhünda Skull. *Neues Jahrbuch Geologie und Paläontologie, Monatshefte* (1958) 130–136. – W. Rosendahl, Neues zur Altersstellung des fossilen Menschenschädels von Rhünda (Schwalm-Eder-Kreis), Hessen. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 32, 2002, 15–19.